Leben

Notiz Block

Uni Innsbruck baut Angebot aus

Das Studienangebot der Universität Innsbruck soll an die Bedürfnisse der Südtiroler Studenten weiter angepasst und das neue Südtiroler Landesgesetz zur Forschung und Innovation umgesetzt werden. Diese Schwerpunkte diskutierte das Kontaktkomitee bestehend aus Vertretern der Uni Innsbruck, dem Land Südtirol sowie der Südtiroler Hochschülerschaft. Margaretha Friedrich, Vizerektorin für Lehre und Studierende an der Universität Innsbruck, erklärte, dass eine Aufstockung der ECTS-Anrechnungspunkte auf 120 Credit Points vorgesehen sei. Dies sei für die Anerkennung der Studientitel in Italien notwendig. Die Vizerektorin wies weiters darauf hin, dass die betroffenen Master-Studien spätestens ab 2008 vollständig auf die Erfordernisse der Notenwechsel umgestellt sein würden. Manfried Gantner, der Rektor der Universität Innsbruck, betonte, dass die Hochschule sehr gerne an der Umsetzung und Ausgestaltung des Südtiroler Forschungsgesetzes mitarbeite. Er informierte über die Initiative der Universität Innsbruck, ein Forschungsprojekt mit dem Inhalt „Südtiroler Studierende in Innsbruck“ zu vergeben. Dieses Projekt soll Aufschluss über die volkswirtschaftlichen Auswirkungen von Südtiroler Studierenden in Tirol geben.

Frauen werden anders behandelt

Frauen kommen in Deutschland nach einem Herzinfarkt im Durchschnitt eine halbe Stunde später als Männer in ein Krankenhaus. Hauptgrund ist, dass weibliche Infarktpatienten häufig andere Symptome haben, die gerne missgedeutet werden. Während sich die lebensbedrohliche Erkrankung bei Männern meist mit Schmerzen hinter dem Brustbein äußert, haben Frauen oft erst einmal Beschwerden im Bauch, Kiefer oder Nacken, wie das Apothekenmagazin *Senioren Ratgeber* berichtete. Das Problem werde sowohl von Ärzten als auch von den Frauen selbst unterschätzt, kritisierte die Kardiologin Verena Stangl von der Berliner Charité. Zu diesem Problem gehört nach Angaben der Expertin auch, dass Frauen bei einem Infarkt eine auf sie zugeschnittene Therapie brauchen. Meistens kämen sie mit niedrigeren Dosen der Medikamente aus. „Das Drama ist, dass Frauen meist behandelt werden, als seien sie kleine Männer.“

Technik überfordert viele

Nicht nur Nostalgiker erinnern sich gerne an die Zeit zurück, als ein Telefon noch ein Telefon war. Heute kann fast jeder mit seinem Handy Fotos machen, Nachrichten verschicken, fernsehen, im Internet surfen und sich an Geburtstage der Freunde erinnern lassen. „Man kann damit alles machen außer bügeln“, sagt Lothar Mühlbach im Scherz. Theoretisch zumindest. Denn der Soziologe untersucht am Fraunhofer Institut für Nachrichtentechnik, ob normale Menschen die Technik auch verstehen. Und seine Ergebnisse fallen meist verheerend aus: „Das meiste ist viel zu komplex. Das Grundproblem ist, dass die Entwickler versuchen, immer mehr in die Geräte reinzupacken“, sagt Mühlbach. „Doch die Masse der Leute will gar nicht so viele Funktionen, die die Bedienung behindern.“ Und das ist keineswegs nur eine Frage des Alters, betont der Forscher. Zwar sind gerade ältere Menschen von der neuen Technik schnell überfordert. Was aber nicht heißt, dass die Jüngeren alles verstehen. „Die sehen Bedienprobleme nur häufiger als Herausforderung.“ Dabei geht es auch anders. Beim Auto zum Beispiel. „Jeder Autofahrer kann im Prinzip mit jedem Wagen losfahren. Das Lenkrad ist immer vor der Nase.“ *APA/kl*

Starke Alphatiere: Natürliche Rangordnung – Jagen im Rudel

Wo Topmanager lernen, mit den Wölfen zu heulen

Wenn die Zeiten wirtschaftlich härter werden, richtet sich der Fokus der Management-Berater sehr gern auf das Tierreich – und dessen Erfolgsrezepte im Kampf um die Existenz.

Jakob Steuerer

Das Tierreich scheint in der Management-Beratung neuerdings Hochkonjunktur zu haben. „Was Manager von Wölfen lernen können“, so betitelte etwa das *Hamburger Abendblatt* kürzlich einen ausführlichen Report über ein Führungskräfte-Seminar im Wildpark Lüneburger Heide. Die Kosten dieses wölfischen Erlebniscoachings: ein Tagessatz von 950 Euro plus Mehrwertsteuer. Der Journalist Mark Hübner-Weinhold zeigt sich vom Sozialverhalten der Grautiere jedenfalls total begeistert: „Jeder hat seine Aufgaben. Und alle reagieren äußerst flexibel. Ein Wolfsrudel ist das perfekte Team – und damit ein Vorbild fürs Unternehmen.“

Aus dem Tierreich holt man sich Anleihen für Führungsverhalten in Organisationen – was sehr umstritten ist. Foto: Photos.com

Jagen und erlegen

In welcher Hinsicht genau, das bringt der Management-Trainer Rainer K. Lessing, der auch die Idee zu diesem Workshop hatte, auf den Punkt: „Die Urmenschen haben den Wölfen abgeschaut, wie sie intelligent und energiesparend aus einer wandernden Herde von Huftieren, also Hirschen, Büffeln oder Elchen, im Rudel Beute jagen und erlegen.“ Und entscheidend für diese wölfischen Jagderfolge sei „die hohe Sozial-Intelligenz des Alpha-Wolfspaares und der gesamten Organisation des Rudels“.

Was einen Wolf zum Alphatier letztlich qualifiziert? Indem er sich den Top-Platz in dieser „dynamischen Hierarchie“ erkämpft. „Solche Rangordnungskämpfe können brutal sein. Ein Angriff kann ohne Vorwarnung, ohne gefletschte Zähne, Knurren oder aufgestellte Nackenhaare erfolgen. Dabei ist sogar die Beißhemmung der Wölfe herabgesetzt: Verletzungen sind manchmal tödlich.“ Homo homini lupus: so die „Management-Weisheit“ im Originalton.

Nun, angesichts solch atavistischer Rollenvorbilder für probates Führungsverhalten scheint zumindest eine logische Folgerung nicht leicht von der Hand zu weisen sein: Wenn die Zeiten wirtschaftlich härter werden, dann blüht auch der Sozial-Darwinismus wieder auf – und dies mitten in der Wohlstandsgesellschaft. Längst überwunden geglaubte Einstellungen und Werte erleben unreflektiert ein Revival: „Wölfe durchlaufen wie Menschen einen Sozialisierungsprozess. Beim Hineinwachsen in die Rangordnung des Rudels erlernen sie Regeln und erkennen, wo ihr Platz ist.“

Die apodiktisch vorgetragene Folgerung daraus, zumindest sah man dies so beim Führungskräfteseminar: Die Schulterstücke oder Goldlitzen eines Offiziers haben keine andere Bedeutung als die würdevoll hoch getragene Rute des Alphawolfes. Menschen stecken ihre Landesgrenze mit Grenzsteinen ab, ein Wolf markiert sein Territorium mit Harn und Kot. Eindringlinge werden gleichermaßen aggressiv behandelt. Seriöse Management-Vordenker wie der St. Gallener Top-Berater Fredmund Malik weisen solche Denkmuster jedenfalls energisch zurück: „Mit guter Betriebsführung haben derlei Bilder nichts zu tun, sie sind völlig untauglich. Und wer sie verwendet, beweist damit nur, dass er sehr wenig von Führungsfragen – zumindest in unserer modernen Welt – versteht. Management, die Führung einer Organisation, ob das ein Unternehmen oder eine Organisation außerhalb der Wirtschaft ist, handelt von einer ganz anderen Situation: Das sind keine Wolfsrudel, das sind keine Büffelherden mit ihren jeweiligen Alphatieren.“

Schnappschuss

Kohle für Computerführerschein

Im Jahr 2004 wurde die European Computer Driving Licence (ECDL) barrierefrei von Microsoft Österreich initiiert, um Menschen mit Behinderungen einen erleichterten Zugang zu Computern zu ermöglichen. Mit einer neuerlichen Spende von 35.000 US-Dollar (26.000 Euro) aus seinem weltweiten Unlimited-Potential-Programm sichert Microsoft die Fortsetzung dieses Vorzeigeprojekts. Im Bild Thomas Lutz (Unternehmenssprecher Microsoft Österreich, links) bei der Übergabe an Gerald Futschek (Präsident der Österreichischen Computergesellschaft, Mitte) und Robert Kristöfl (BMUKK). *kl* Foto: Microsoft